

Abschlusskonzert Barockvioline Klasse Elisabeth Wiesbauer

Vera Otasek (KBA)



Vera Otasek © Harma McGinty 2017



MI 08.01.2020
— 12.30 Uhr
Kleiner Saal — ABPU

Werke von F. Francoeur, A. Corelli,
Ph. Böddecker, J. S. Bach, C. F. Abel,
H. I. F. von Biber

Eintritt frei

Wir fertigen bei dieser Veranstaltung Fotos an.
Die Fotos werden zur Darstellung unserer Aktivi-
täten auf der Website und auch in Social Media
Kanälen sowie in Printmedien veröffentlicht.
Weitere Informationen finden Sie unter
<https://www.bruckneruni.at/de/datenschutz>.

Hagenstraße 57 | 4040 Linz
T +43 732 701000 280
veranstaltungen@bruckneruni.at
www.bruckneruni.at



— PROGRAMM —

1 - François Francoeur
(1698-1787)

Sonata No.6 in g-moll

aus Deuxième livre de sonates pour violon et basse
Adagio - Sarabande - Rondeau

Vera Otasek - Barockvioline
Matthias Roller - Barockcello
Yoko Takahashi - Cembalo

2 - Arcangelo Corelli
(1653-1713)

Sonata No.1 in D-Dur

aus 12 Sonate a Violino e violone o cimbalo, op.5
Grave-Allegro-Adagio-Grave-Allegro-Adagio
Allegro

Vera Otasek - Barockvioline
Yoko Takahashi - Cembalo

3 - Philipp F. Böhdecker
(1607-1683)

Sonata a Violino Solo in D-moll

Adagio-Allegro-Adagio-Allegro-Presto-
Adagio-Alla Francese-Allegro

Vera Otasek - Barockvioline
Yoko Takahashi - Orgel

4 - Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

(rekonstruiertes) Konzert für Violine Solo, BWV 1056r

ohne Angabe
Largo
Presto

Vera Otasek - Solovioline
Karol Gostynski - Barockvioline
Barbara Danzer - Barockvioline
Ivan Becka - Barockviola
Cecilia Hatos - Barockcello
Yukie Yamazaki - Cembalo

5 - Carl Friedrich Abel
(1723-1787)

Sonata No.3 in C-Dur, WK 94

aus 6 Streich-Trios, Op.16
Allegro
Andantino

Vera Otasek - klassische Violine
Ivan Becka - klassische Viola
Cecilia Hatos - klassisches Cello

**6 - Heinrich Ignaz Franz
von Biber (1644-1704)**

Passacaglia für Violine Solo

aus Rosenkranz Sonaten

Vera Otasek - Barockvioline

__ INSTRUMENTE __

Barockvioline	nach Amati, ca 1600, Liuteria Assandri, Cremona 1998 - gespielt auf 440Hz
Barockvioline	Johann Ulrich Fichtl, Mittenwald 1755 - gespielt auf 415Hz
Klassische Violine	Anonymus, Wien - ca 1730 - gespielt auf 430Hz
italienischer, frühbarock Bogen	nach einem Gemälde von P. Novelli 1620, gebaut von Martin Rainer, Wien
Salzburger Steckfroschbogen	nach dem Salzburger „Biber-Modell“ 1680, gebaut von Hans Salger, Bremen
Tartini Bogen hochbarock	nach Tartini's Bogen, Conservatorio Trieste, erste Hälfte 18.Jh, gebaut von Antonino Airenti, Genova
Klassischer Bogen	nach einem Modell aus der Dodd Werkstatt 18. Jhdt., gebaut von Hans Reiners, Berlin

__ PROGRAMMBESCHREIBUNG __

„Ich glaube, die Musik früherer Zeiten hat uns noch viel zu sagen. Obwohl wir nie genau wissen können, wie die Dinge klangen, kann die Alte Musik dennoch einige längst vergessene Saiten tief in uns schwingen lassen.“

1 - François Francoeur (1698-1787)

Sonata No.6 in g-moll, aus Deuxième livre de sonates pour violon et basse

Der Komponist und virtuose Geiger François Francoeur erhielt seine musikalische Ausbildung in der Familie und wurde nach seiner Zeit in Versailles und an der Royal Academy of Music zum Kosmopolit. Beeinflusst von vielen verschiedenen Stilen komponierte eine Reihe von instrumentalen und lyrischen Werken, die zu ihrer Zeit sehr erfolgreich waren.

Er schrieb 1730 dieses zweite Sonatenbuch für Violine und Bass mit einer sehr ausgewogenen Sonatenstruktur von 4 bis 5 Sätzen, mit einer Folge von italienischen Sätzen (Adagio, Allegro) und französischen Tänzen (Allemande, Sarabande, Courante, Gavotte). Francoeur entwickelt einen zusammengesetzten und sehr persönlichen Stil, in dem französische und italienische Einflüsse vermischt werden, vor allem durch Melismen, Farbgebungen und Verzierungen, die stark von Corelli inspiriert sind. Die Bariolagen, sehr italienisch, vermischen sich mit den Freuden des französischen Stils und sogenannten notes inégales à la française. Diese Sonaten fordern mit ihrer Raffinesse, Eleganz und Nüchternheit heraus. Der Stil, anmutig und fließend, wo sich Zärtlichkeit und Poesie vermischen, bietet uns ausdrucksstarke und sensible melodische Linien. Die Musik ist tiefgründig und gibt nie einem Übermaß an Virtuosität nach.

2 - Arcangelo Corelli (1653-1713)

Sonata No.1 in D-Dur, aus 12 Sonate a Violino e violone o cimbalo,op.5

Arcangelo Corelli veröffentlichte seine 12 Violinsonaten Opus 5 im Jahre 1700 bei Gasparo Pietro Santa in Rom und datierte das Vorwort auf den 1. Januar.

Aufgrund von Aussagen einiger Zeitgenossen kann man davon ausgehen, dass die Sonaten allerdings schon früher komponiert wurden; Corelli war Zeit seines Lebens

darauf bedacht, nur ausgefeilte und beste Werke dem Druck und damit der Öffentlichkeit zu übergeben. Dieses Kompendium von 6 Sonaten in der da chiesa-, 5 in der da camera-Form und einer (der letzten) La Follia als Ostinatobasskomposition ist der preußischen Kurfürstin Sophie Charlotte von Hannover gewidmet, die zur damaligen Zeit als sehr musikliebend und -fördernd galt. Die Sonaten wurden nach der Erstausgabe zu Lebzeiten Corellis in ihrer Originalgestalt insgesamt 13 mal nachgedruckt, davon 3 mal in Italien, 2 mal in England, 5 mal in Holland und 4 mal in Frankreich.

Bereits 1710 allerdings brachte Estienne Roger in Amsterdam eine Ausgabe heraus, welche die langsamen Sätze der ersten sechs Sonaten mit einer zusätzlichen Violinstimme versieht, in welcher Verzierungen verzeichnet sind, angeblich „wie Corelli sie selbst spielt“. Über die Bedeutung und Authentizität dieser Verzierungen ist viel geschrieben und gestritten worden; fest steht jedoch dass sie mit die wichtigste Quelle zur Verzierungspraxis im 18. Jahrhundert darstellen.



3 - Philipp Friedrich Böhdecker (1607–1683) **Sonata a Violino Solo in D-moll**

In der Stiftskirche Stuttgart, der größten Landeskirche Württembergs, und Grabstätte der Herzöge von Württemberg, die im benachbarten Schloss lebten, wurde Philipp Friedrich Böhdecker 1652 zum neuen Organist ernannt. Seine *Sacra Partitura*, eine Sammlung von acht Motetten und zwei Sonaten, wurde 1651 in Straßburg gedruckt, als seine Verhandlungen mit dem Kirchenrat bereits begonnen hatten. Diese Kompositionen hätten für Böhdeckers Ernennung entscheidend sein können, zumal der Komponist die Sammlung Herzogin Sibylla gewidmet hat. Die Musik ist im typischen konzertanten Stil komponiert, aber beeinflusst von der italienischen Monodie und Monteverdis *seconda pratica*. In seinem Vorwort teilt uns Böhdecker mit, dass er es vorgezogen hätte, ein Werk mit mehr Stimmen als nur einer „voce sola“ zu veröffentlichen. Allerdings war er in den schwierigen Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg gezwungen, die Vorgaben der Kassen und des Verlages einzuhalten. Die Kompositionstechnik ist jedoch keine provisorische Lösung. Im Gegenteil, Böhdeckers feine Werke fügen sich in einen Musikstil ein, der seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum immer mehr an Bedeutung gewonnen hatte: das geistliche Konzert für kleine Ensembles.



4 - Johann Sebastian Bach (1685-1750) **rekonstruiertes Violinkonzert in g-moll BWV 1056r**

Das Violinkonzert ist aus seinem Cembalokonzert in f-Moll, BWV 1056 rekonstruiert. Bachgelehrte glauben heutzutage, dass fast alle seine 15 Konzerte für Cembalo, allein oder mit anderen Instrumenten, Überarbeitungen früherer Konzerte (von Bach oder anderen) für andere Instrumente waren.

Bach scheint diese zum Training und zur Übung für junge Spieler eingesetzt zu haben. Er leitete in den 1730er Jahren das Leipziger Collegium Musicum und hatte mit 20 eigenen Kindern über 34 Jahre immer ein oder zwei junge Musiker in seinem Haus, so dass es an Spielern zum Trainieren nicht fehlte.

Einige der Modelle, aus denen Bach seine Cembalokonzerte gemacht hat, stehen zur Verfügung: bestehende Violinkonzerte und Kantatensätze von Bach oder ein Konzert für vier Violinen von Vivaldi zum Beispiel. In anderen Fällen ist das Original verloren gegangen.

Cembalokonzerte aus bekannten Originalen zeigen, dass Bach bei der Herstellung der Cembalo-Arrangements geneigt war, die gesamte Bandbreite des originalen Soloinstrumentes zu nutzen, und die Konturen der Solostimme bei der Erstellung der Cembalo-Version nicht wesentlich verändert hat. Betrachtet man also den für den Solopart erforderlichen Tonumfang, kann man eine gute Schätzung des ursprünglichen Soloinstrumentes vornehmen.

Auf Grundlage solcher Beweise wurden Rekonstruktionen vorgenommen und in nicht weniger verbindlicher Form als in der Neuen Bach-Ausgabe als „Originalversionen“ veröffentlicht.

Der erste Satz des g-Moll-Violinkonzertes ist durch zwei Besonderheiten gekennzeichnet. Der erste ist, dass die Geige während des Eröffnungsritornello mit kurzen Soli dem Orchester ins Wort fällt. Zum anderen ist der Solist rhythmisch vom Orchester abgesetzt, wobei das Orchester im geraden Zweivierteltakt und der Solist fast ausschließlich in Triolen spielt. Der zweite Satz ist einer von Bachs größeren Hits, vielleicht besser bekannt in einer Version für Oboe und Streicher, als Sinfonia zur Kantate „Ich steh mit einem Fuß im Grabe“, BWV 156.



5 - Carl Friedrich Abel (1723-1787) **Sonata No.3 in C-Dur, WK 94, 6 Streich-Trios, Op.16**

Der in Cöthen geborene Abel studierte bei seinem Vater Christian Ferdinand Abel, einem Geiger und Gambenspieler, und war nach dem Tod seines Vaters 1737 in Leip-

zig sehr wahrscheinlich dem Collegium musicum von J. S. Bach beigetreten. Von 1743 bis 1757 war er Mitglied der Dresdner Hofkapelle, ließ sich aber schließlich in London nieder, wo er 1759 sein erstes Konzert gab. Im Februar 1764 startete die wegweisende, musikalische Zusammenarbeit mit Johann Christian. Beide waren Kammermusiker der Königin Charlotte. Gemeinsam gründeten sie die Bach-Abel-Konzerte, eine Reihe von zehn bis fünfzehn Konzerten, die jedes Jahr von 1765 bis 1781 stattfinden sollten. Ab 1781 befanden sich diese Konzerte in einem eigens dafür errichteten Raum am Hannover Platz, in dem vor allem Werke von Bach und Abel selbst aufgeführt wurden. Zu den Interpreten gehörte immer auch Abel selbst auf der Viola da Gamba, von der er einer der letzten großen Vertreter war.

6 - Heinrich Ignaz Franz von Biber (1644-1704)

Passacaglia für Violine Solo, aus den Rosenkranz Sonaten

Die fünfzehn Rosenkranzsonaten von Heinrich Ignaz Franz Biber bilden ein faszinierendes zyklisches Werk. Durch den Einsatz von vierzehn verschiedenen Violin-Stimmungen (Skordaturen), die von der Normalstimmung des Instruments in Quinten abweichen, nehmen sie eine einmalige Stellung in der Geschichte des Violinspiels ein. Jeder Sonate ist ein Kupferstich in Form eines Medaillons vorangestellt, der ein Ereignis aus dem Leben Marias und ihres Sohnes Jesus Christus abbildet. Sie stellen die je fünf freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes dar. Im Mittelpunkt jeder Sonate stehen Variationen. Sie sind mit dem Rhythmus und Metrum von Tanzsätzen verbunden und beruhen auf liedhaften Melodien. Die Variationen folgen dem Aufbau einer inneren Dynamik und der daraus resultierenden Bewegung durch Steigerung und Zurücknahme.

Zu den fünfzehn Rosenkranzsonaten, die wohl das größte Spektrum des Violinspiels mit Basso continuo entfalten, fügte Biber eine Passacaglia hinzu. Sie beschließt den Zyklus mit der normalen Violinstimmung in Quinten. Die Grundlage der Komposition bilden vier Noten, die in g-Moll von der Tonika bis zur Dominante hinuntersteigen. Von diesem einfachen, gleichbleibenden Fundament ausgehend, gestaltet Biber eine ausdrucksvolle Passacaglia, indem er Figurationen, Spielarten und mehrstimmige Spielweisen in den Dienst der Variation stellt. Der Passacaglia wurde im Autograph eine lavierte Federzeichnung vorangestellt, die ein Kind abbildet, das von einem Engel an die Hand genommen wird. In Verbindung mit dem Rosenkranzgebet ist der trostvolle Gedanke an den Schutzengel naheliegend, der den Menschen beschützend auf seinem Lebensweg ans Ziel führt.

— BIOGRAFIE —

VERA OTASEK – historische Streichinstrumente

Ich möchte mit meiner Musik Emotionen kommunizieren, das Publikum im Herzen und in der Seele berühren, aber auch herausfordern und zum Nachdenken anregen.

In der Begeisterung für diese Idee bekam ich viel Unterstützung von meinen Mentoren Sigiswald Kujiken, Werner Neugebauer, Elisabeth Wiesbauer, Susanne Scholz und Hiro Kurosaki. Nach meinen Studien an der Bruckner Universität, der Universität Mozarteum Salzburg und an der Kunstuniversität Graz fand ich mein musikalisches Zuhause in der historischen Aufführungspraxis. Geleitet wurde ich über die Jahre immer von großen Musikern der Barockwelt wie Lars-Ulrik Mortensen, Amandine Beyer, Vittorio Ghielmi, Michael Hell, Balasz Matè, Florian Birsak, wie von vielen anderen und ich hatte die Möglichkeit mit internationalen Ensembles, wie dem European Union Baroque Orchestra, der Accademia Montis Regalis, dem Internationalen Hanse Ensemble, der Neuen Hofkapelle Graz, der Hofkapelle Salzburg und vielen anderen zu kooperieren. Daraus entstanden viele wertvolle Impulse und so spanne ich heute meinen Bogen von der Renaissance und Consort-Musik bis hin zur klassischen Epoche. Ich spiele auf einem neu gebauten Modell und zwei historischen Geigen mit vielen verschiedenen Bögen. Diese Flexibilität erlaubt es mir, die vielen Schattierungen der musikalischen Sprache so gut und so wahrheitsgemäß wie möglich zu erforschen.

Mich fasziniert der Reichtum und die Vielfalt vieler Musikrichtungen. Was die alte westliche Musik betrifft, so glaube ich, dass sie wieder zum Leben erweckt werden kann, wenn sie mit einem inneren Engagement und der Bereitschaft gespielt wird, moderne Forschung über historische Zusammenhänge und Aufführungspraktiken in die Praxis umzusetzen. Dieser Ansatz führt zu einer Vielzahl interessanter Ideen und offener Arbeitsfragen: Unterschiedliche Spieltechniken, Lesen aus der Originalnotation, unterschiedliche nationale Stilmerkmale aus verschiedenen Epochen, Ornamentik, Diminutionen – alles wesentliche Bestandteile der Musik.

Eine weitere interessante Frage von mir ist es, die unterschiedlichen Aufführungssituationen früherer Zeiten zu untersuchen und dann nach neuen Umgebungen und Situationen für eine Öffentlichkeit des 21. Jahrhunderts zu suchen.



Programmänderungen vorbehalten!

Veranstaltungsprogramm

Sie möchten regelmäßig über das Veranstaltungsprogramm der Bruckneruniversität informiert werden? Gerne halten wir Sie mit unseren Newslettern auf dem Laufenden! Jetzt anmelden unter <https://www.bruckneruni.at/newsletter/>